

«Die Gemeinden sind unter Druck»

Am Gemeindeforum von Fricktal Regio diskutierten Behördenvertreter und Fachleute die steigenden Anforderungen an Gemeinden.

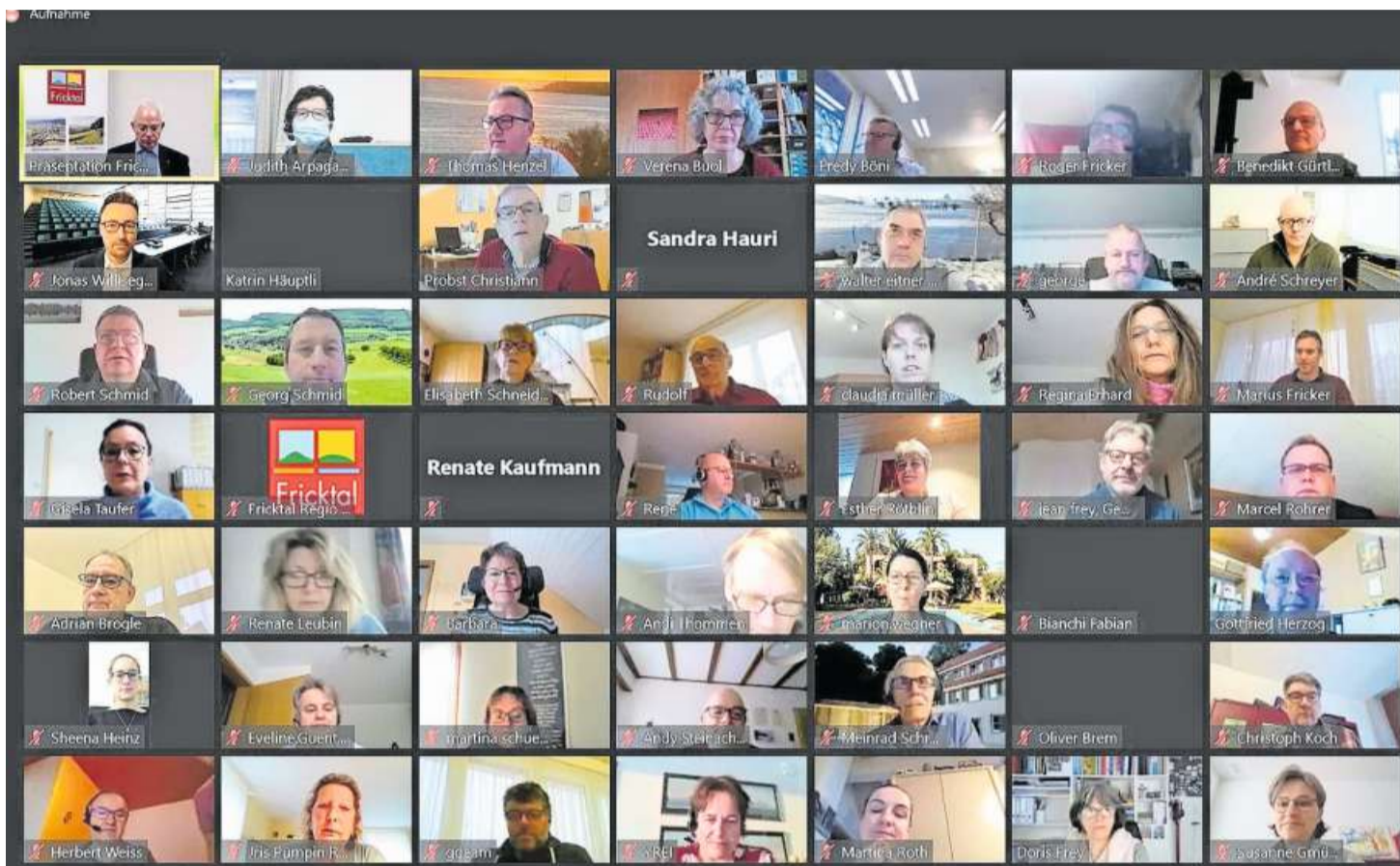
Nadine Böni

Natürlich blieb auch das alljährlich stattfindende Gemeindeforum des Planungsverbands Fricktal Regio nicht von der Coronapandemie verschont. Dem Verband sei es aber wichtig gewesen, das Seminar trotz Veranstaltungsverbot durchzuführen, sagte Präsident Christian Fricker. Und so trafen sich am Mittwoch rund 80 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus dem ganzen Fricktal – virtuell selbstverständlich. Während des Seminartags dann war die Pandemie nur am Rande ein Thema. Vielmehr ging es um die Zukunft der Fricktaler Gemeinden und: die Möglichkeiten, die bestehenden und künftigen Herausforderungen zu bewältigen. Titel des ersten Seminartags: «Gemeinden im Stresstest».

Als eine Herausforderung nannte Gastreferat Jonas Willisegger vom Institut für Betriebs- und Regionalökonomie der Hochschule Luzern den Wandel in der Gesellschaft. So etwa die Abwanderung aus ländlichen Gebieten in Richtung Zentren und die dadurch beschleunigte Alterung der Bevölkerung in peripheren Regionen. Auch das höhere Bedürfnis nach Mobilität und damit verbunden das steigende Verkehrsaufkommen, die Digitalisierung der Arbeitswelt sowie die neuen Ansprüche der jüngeren Generationen sprach Willisegger an.

Viele Gemeinden fühlen sich überfordert

«Städte und Gemeinden haben allesamt unterschiedliche Ressourcen und Probleme, müssen aber alle den Service public erbringen», sagte er. Rekrutierungsprobleme für Ämter im Gemeinderat oder Positionen auf der Verwaltung, komplexe Gesetzgebungen sowie der geringe Handlungs- und Gestaltungs-



Am ersten Tag des Gemeindeforums nahmen rund 80 Personen teil – natürlich virtuell.

Screenshot: Zoom/vZoo

Der Schritt zurück war ein Schritt vorwärts

Böztal Als Beispiel für eine Zusammenarbeit, die später in eine Fusion mündet, wurde am Gemeindeforum Böztal genannt. Sie wird auf Anfang 2022 umgesetzt. Der Bözer Gemeindevorstand Robert Schmid blickte auf deren Entstehungsprozess zurück – ein Prozess nicht ohne Umwege.

Bereits 2007 wurden die Fusionsabklärungen zunächst zwischen Bözen, Elfingen, Effingen, Hornussen und Zeihen gestartet. Im Herbst 2009 allerdings lehnten Bözen und Hornussen das Geschäft an der Gemein-

Daraufhin wurde eine Verwaltungszusammenführung verfolgt und schliesslich 2014 mit der «Verwaltung 3plus» in den Gemeinden Bözen, Elfingen und Hornussen gestartet.

2013 organisierten sich die Fusionsbefürworter in der IG Oberes Fricktal. Ein Jahr später starteten die Gemeinden Bözen, Elfingen, Effingen und Hornussen die Erarbeitung eines Entwicklungskonzepts, um das gemeinsame Potenzial zu erörtern. «Wir gingen das damals völlig ergebnisoffen an. Dieser Schritt zurück erwies sich im Nachhin-

ein aber als ein grosser Schritt vorwärts», so Schmid. Das Entwicklungskonzept nämlich führte zu einem erneuten Fusionsprojekt, diesmal zwischen den Gemeinden Bözen, Elfingen, Effingen und Hornussen. Und diesmal wurde die Idee an allen Versammlungen angenommen.

Schmid sieht einen entscheidenden Punkt beim Entwicklungskonzept. Dieses habe Zahlen und Fakten zu den Vorteilen einer Fusion geschaffen. «Durch gelang es uns, aus einer sehr schwierigen und von Emotionen geprägten Sachlage eine

faktenbasierte Diskussion entstehen zu lassen», erklärte Schmid. Das habe den Prozess vereinfacht. «Es war uns ausserdem wichtig, die Bevölkerung stets über alle Schritte und Überlegungen zu informieren und ihre Meinung einzuholen.»

Die Zusammenarbeit in der Verwaltung habe die Gemeinden entlastet, «aber um wirklich zu sparen, braucht es eine Fusion», sagte Schmid und ermunterte seine Fricktaler Amtskollegen, solche strategische Überlegungen im Alltagsgeschäft nicht zu vergessen. (nbo)

tungsspielraum für die Gemeindebehörden brächten die Gemeinden zusehends unter Druck, so Willisegger. Er verwies unter anderem auf das Gemeindeforum 2017, bei dem schweizweit über 20 Prozent der Gemeinden angaben, sich in den Bereichen Raum- und Zonenplanung sowie Sozialhilfe überfordert zu fühlen. Als Lösungsansatz nannte er einerseits neue Führungsmodelle, die den Gemeinderat von operativen Geschäften entlasten und ihm Kapazitäten für strategische Ziele verschaffen. Andererseits verwies Willisegger auf die interkommunale Zusammenarbeit in einzelnen Bereichen bis hin zur Fusion.

«Es ist opportun, die Struktur zu überdenken»

Ein Thema, das in weiteren Referaten vertieft wurde. So war auch Gemeindevorstand Jean-Claude Kleiner zu Gast, der schweizweit diverse Zusammenschlüsse von Gemeinden begleitet hat, aktuell auch in der Region den Fusionsprozess zur Gemeinde Böztal (siehe Box). «Wir wollen mit Strukturen von gestern die Probleme von morgen lösen, obwohl wir heute schon unsere Grenzen spüren», sagte Kleiner und regte an: «Es ist opportun, die Gemeindestrukturen zu überdenken.» Regionales Denken und Handeln werde immer wichtiger.

Eine spontane Umfrage unter den Teilnehmenden des Seminars ergab, dass mehr als die Hälfte der Gemeinden die Zusammenarbeit in den nächsten Jahren intensivieren oder gar Fusionen anheben oder zumindest prüfen wolle. Für Kleiner ein «erfreuliches Resultat». Seine Devise: «Eine Fusion kann eine Gemeinde und eine Region weiterbringen. Fusionen sollen ermöglicht, aber nicht erzwungen werden.»

Bühlers Blick

Corona und Demokratie

Am 16. März 2020 hat der Bundesrat die Situation um das Coronavirus als ausserordentliche Lage gemäss Epidemien-gesetz eingestuft. Alle Läden, Restaurants, Bars sowie Unterhaltungs- und Freizeitbetriebe wurden geschlossen. Ausgenommen waren Lebensmittel-läden und Gesundheitseinrichtungen. Der Bundesrat hatte das Zepher übernommen und in die Kompetenz der Kantone und Gemeinden eingegriffen. Die eidgenössischen Abstimmungen vom 17. Mai wurden abgesagt. In Bern wurde die März-Session des Parlaments abgebrochen und in Aarau der Grosse Rat in die Frühlingserferien geschickt. Die Demokratie wurde ausser Kraft gesetzt.

Am 16. April 2020 kündigte der Bundesrat erste Lockerungen für den 27. April und weite-

re Schritte am 11. Mai an. In der Woche vom 4. Mai traf sich das eidgenössische Parlament zu einer Sondersession, um die Notmassnahmen des Bundesrats und insbesondere die Kredite in Milliardenhöhe abzusegnen. Auch der aargauische Grosse Rat tagte nach einer zehnwöchigen Pause am 12. Mai wieder. Die Parlamente nahmen ihre Arbeit auf Bundes- und Kantonsebene wieder auf. Parteien und deren Exponenten meldeten sich aus dem Dornröschenschlaf zurück und forderten je nach Couleur mehr Lockerungen oder mehr Geld.

Wir Eidgenossen pflegen nicht nur einen stark ausgeprägten Föderalismus, bei uns gilt auch das Subsidiaritätsprinzip: Verantwortung und Kompetenzen werden nach unten

delegiert. Die Probleme sollen auf derjenigen Ebene gelöst werden, wo sie anfallen. Entsprechend gross ist der Aufgabenbereich der Gemeinden. Wie funktionieren diese kleinsten politischen Einheiten unseres Landes in der Pandemie?

Während der ausserordentlichen Lage waren Gemeindeversammlungen nicht erlaubt. Erst als der Bundesrat in die besondere Lage zurückwechselte und die Bestimmungen lockerte, wurden Versammlungen mit bis zu 300 Personen wieder möglich. Zu diesem Zeitpunkt hatten die allermeisten Gemeinden ihre Sommer-Gemeindeversammlung jedoch bereits abgesagt. Ermöglicht wurde dies unter anderem auch dadurch, dass der Kanton Aargau die Frist für

die Genehmigung der Jahresrechnungen bis zum 31. Dezember 2020 erstreckte.

Ein Teil der Fricktaler Gemeinden führte in der zweiten Jahreshälfte zwei Versammlungen durch. Zuerst eine im August oder September mit der Rechnung 2019 und dann eine weitere im November oder Dezember mit dem Budget 2021. Andere Gemeinden fassten sämtliche Geschäfte an einer Versammlung zusammen.

Meine Wohngemeinde Stein beschränkte sich auf die Winter-Versammlung. Sie wurde im Hinblick auf eine eventuell lange Dauer an einem Samstagnachmittag durchgeführt, war perfekt organisiert und trotz strenger Coronamassnahmen für Steiner Verhältnisse

gut besucht. Sämtliche Anträge des Gemeinderates wurden deutlich angenommen. Die Diskussionen hielten sich im Rahmen, sodass die Versammlung trotz der umfangreichen Traktandenliste und der zum Teil gewichtigen Geschäfte nicht viel länger als üblich dauerte.

Zweifellos hat die Pandemie ihre Spuren hinterlassen. Das Virus, die Fülle der Geschäfte und der Zeitpunkt der Versammlung haben in Stein bestimmt einige Stimmberechtigte von der Teilnahme abgehalten. Zudem fehlten im Vorfeld der Versammlung die Diskussionsplattformen im Dorf: keine Ortsparteiversammlungen, keine Stammtische, keine Vereinstätigkeiten, keine Diskussionen, keine Leserbriefe, keine Emotionen.

Unter normalen Umständen hätten mindestens das Kreditbegehren über zehn Millionen Franken für die Schulhausan-nierung und der Verkauf des alten Zollhauses für viel Gesprächsstoff gesorgt.

Wie schon Winston Churchill sagte: Die Demokratie ist die schlechteste aller Staatsformen, ausgenommen alle andern.



Hansueli Bühler war 24 Jahre lang Ammann von Stein, er sass für die FDP im Grossrat und präsidierte den Planungsverband Fricktal Regio von 2005 bis 2016.